

Gesamt mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ 50 „ Vierteljährig 2 „ 50 „ monatlich 85 „

Mit Anfertigung in's ganz, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 „ 50 „

im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Halbjährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmontzeile kostet beim einmaligen Einlesen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., evtl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Subskriptionspreis:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moss, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

Abonnements-Bureau: In Media bei J. Hedrolo's Erben, Buchhandlung; in Prag-Kogen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Austerlitz bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 124. Hermannstadt, Dienstag den 28. Mai 1889. 105. Jahrgang.

Oesterreichische Zustände.

Wien, 25. Mai.

Wenige Tage nach Schluß des Reichsraths meldete eine Pariser Drahtnachricht das Ableben des Grafen Alfred Potocki, eines der reichsten polnischen Magnaten, der als Freund des Kaisers-Königs Franz Josef, als Kronrath, Minister-Präsident und Statthalter von Galizien jahrzehntlang in die Geschicke der Monarchie eingegriffen hat. Mit dem reinsten Willen und echt ritterlicher Gesinnung, nicht aber mit hervorragender Begabung, am wenigsten mit nachhaltigem Erfolg.

Potocki war und blieb zeit seines Vor Allem Pole. Gleichwohl versuchte er es, nach dem Sturz des Bürger-Ministeriums eine „Versöhnung“ unter den habenden Völkern und Parteien Oesterreichs anzubahnen, die es gleichzeitig dem centralistischen und dem föderalistischen, dem Einheits-Gedanken und den Forderungen der Verländerung recht machen wollte und somit Niemandem recht machen konnte. Wehmüthig und enttäuscht bekannte Potocki vor 18 Jahren im Herrenhause, daß er sich mit seinem Unternehmen auf eine falsche Bahn begeben, daß er seine Kraft ebenso überschätzt, wie er die Macht der Gegner unterschätzt habe. Er trat vom Minister-Präsidium zurück. Mit seinem wie mit dem Sturz des Grafen Hofmann waren die feudale-oligarchische Gruppe endgiltig zurückgedrängt; die Verfassungs-Partei unter der Führung des Fürsten Adolph Auersperg, als Vorsitzenden im Minister-rath, unter der Leitung von Laffer, Unger, Glaser, Pretis, Stremayr etc. veränderte sich mit den Polen, die Bismarck als Landmann-Minister in das Cabinet entbanden. Als Vertrauensmann dieses Ministeriums trat Graf Alfred Potocki den Polen eines Statthalter von Galizien an. Alles war auf dem besten Wege: auch der Eintritt der Czaren in den Reichsrath stand 1879 bevor. Da erfolgte der Sturz der Cabinets-Auersperg aus noch nicht völlig aufgeklärten Gründen: die eigene liberale deutsche Partei war bei wichtigen Fragen, dem Wahrgesetz und der Besetzung Bosniens, in Zwiespalt gerathen. Willkommener, heißersehener Anlaß für die Rechte, die verlorene Macht mit List und Bähigkeit wieder in die Hände zu bekommen.

Graf Taaffe kam an das Ruder: seit einem Jahrzehnt ist er im Amt. Und während er anfangs als Vermittler „über den Parteien stehend“ seine Stellung antrat, ist er nachgerade der Vorsitzende in einem Coalition-Ministerium der Rechten geworden. Sein Neffe Marquis v. Bacquhem ist zur Stunde von allen Parteien des Hauses gleicherweise (als der Einzige im Cabinet) wohlgehten, weil er dem Handels- und Eisenbahnwesen sachlich gerecht zu werden versucht. Dunajewski, auch als Finanzminister seiner Herkunft aus dem Polencub als der ersten Staffel seiner Glückseligkeit vollbewußt, ist Vollblut-Pole. Die Herren aus Galizien haben jedoch außerdem noch einen eigenen Landmann-Minister in dem Grafen Jaleski, dem früheren unmittelbaren Erbsmann des Grafen Alfred Potocki auf dem Statthalterposten, als den Letzteren Krankheit zum Rücktritt nöthigte. Die Geschehnisse durch Baron Brazak vertreten, der als zeitweiliger Leiter des Justiz- und Presbureaus die slavische Sache so ausgiebig gefördert, als er andererseits die Journalistik der Gegner zu bedrängen gewußt hat. Die Ultramontanen sind durch den Ackerbauminister Grafen Falkenhayn und neuerdings auch den in seinen Umgangsformen und Redensarten wohlbewanderten Grafen Schönborn vertreten. Die Fragen des Unterrichts hat einstweilen noch Herr von Gautsch zu erledigen — nicht zu entscheiden: das Schulgesetz, welches er kurz vor Thronschwung im Herrenhause einbrachte, gibt ihm wenigstens mehr Aussicht, von der Rechten gestützt, als von der Linken gehalten zu werden.

In diesen Kämpfen um die einseitige Volksschule, in diesen Grundforderungen, der deutschen Armeesprache in den Provinzen zum mindesten nicht entgegenzuarbeiten, sind für die nächsten Zeiten die

heftigsten Aufgaben für die Freunde des Reichs zu lösen. Was in den mühseligen Versuchen des Grafen Alfred Potocki und Hofmann nur schüchtern hervorkam, das tritt heute drückend auf den Plan: die Wissenschaft soll umkehren: der Reichsrath soll seine wichtigsten Agenden Stück um Stück wieder an die Landtage abgeben. Und bei diesem dem großräumlichen Zuge der Zeit und Welt widerstehenden Unternehmen arbeiten einander die deutschfeindlichen Stämme, die Feudalen und Ultramontanen emsig in die Hände.

Während vormals die Kirchenfürsten aber von starkem altösterreichischem Gefühl durchdrungen waren, während Cardinal Rauscher der strengste Centralist, Cardinal Schwarzenberg der kraftvolle Führer der deutschen Unterthanen bei seinen Seminaristen war (er meinte: sie wären todte Hunde, wenn sie nicht Deutsch lernten und sprächen), hat heute bei den deutschen Prelaten Rom die Lösung auszugeben, bei den slavischen Bischöfen entschieden landsmannschaftliche Rücksichten. Rom und die Geschehnisse haben den freimüthigen Deutschen aber unvergleichliche Segnerkraft angehalet: Die Curie wegen der Aufhebung des Concordates und der confessionellen Gesetze, die Slaven wegen der Aemter- und Sprachentzogene. Hier droht also böser, unabsehbarer Zwist.

Noch schlimmer haben sich die Verhältnisse in Hinsicht auf den Feudal-Nel gewandelt. Während ehemals an der Spitze der konservativen Rechten abgethane Leute, wie Leo Thun, oder Mittelmäßigkeiten standen, ist seither ein Geschlecht erstanden, das in der Kalksburg Jesuiten-Schule gelernt hat, die Widersacher rücksichtslos anzugreifen mit Waffen, die ihrem eigenen Zeughaus entnommen scheinen. Leute, wie Alois Riechtenstein, leben es, unter dem Anstrich der Wissenschaftlichkeit ihre wunderlichen Doctrinen vorzutragen und tummeln mit Vorliebe das hohe Ross der Social-Politik. Die Brandreden des Fürsten in der Schulfrage und auf dem Rathstentage brachten in äußerlich eleganten Wendungen dieselben giftigen, schändlichen Anklagen wider den Atheismus der Schul- und den Giftbaum der Börse, wider den Welt-Vampyr und die Presse der Ungetauften, welche man nachgerade aus den polternden Hochreden und Schimpf-Artikeln der antisemitischen Wirthschafts-Schreiber und Zeitungsgeliebten fastsam kennt. Neu war uns, daß sich eine Durchlaucht so rücksichtslos zum Programm des „Vaterland“ in seiner schärfsten Tonart bekannte. Daß sich einer unserer urkatholischen Großindustriellen, der millionenreiche und aus eigener Kraft emporgekommene Zuckerfabrikant, Börsenrath Baron August v. Stummer, und der urprotestantische v. Senne gegen diese Bismarck'schen General-Verleumdungen zur Wehr setzten, wird den hoffärtigen Herren übrigens lange nicht so verdrossen haben, als es dem Herz gelobt haben muß, Gautsch in seine Kreise zu ziehen. Das neue Schulgesetz ist von unabsehbarer Tragweite, es droht mit Privat-Schulen, welche in Belgien bekanntlich das Volksschulwesen unter dem Schein übermäßigen Freiens völlig in die Hände der Ultramontanen geliefert haben. Und dabei ist die Novelle des Herrn von Gautsch erst ein Anfang. Vortheile können unserem Schulwesen gewiß nicht aus diesen unablässigen Änderungen erwachsen; wir stehen vor einer reformatio in pejus.

Daß und wie die Förderung des Antisemitismus zu diesen feudalen und ultramontanen Ansprüchen paßt, bedarf keiner eingehenderen Erörterung. Daß andererseits die Regierung, obwohl dem Buchstaben des Gesetzes treu, keinen Verdruss darüber empfindet, die deutsche Opposition durch die judenbegerische Bewegung geschwächt zu sehen, ist gleichfalls bisher kaum zu beklagen gewesen. Man hat im Cabinet Taaffe schwerlich viel dagegen, wenn die Wiener anstatt strammer Liberalen die national-liberale Partei und Lueger in das Parlament entsenden. Ob und wie weit die Herren im feudalen und antisemitischen Lager ernstlich meinen, mit ihren Partei- und Wort-Kämpfen gegen Handel und Wandel, gegen Liberale und Demokraten, gegen „Juden und Judenrechte“ durchzubringen, wissen wir nicht. Nur Eines sei erinnert: Im Reichsthe der Revue des deux mondes behandelt ein bedeutender Ethnograph und

Volkswirth, Anatole Leroy-Beaulieu, die Judenfrage in Rußland völlig vorurtheilslos. Aus gründlichen statistischen und Reise-Studien heraus schildert er Lage und Drangsale der dortigen Juden, ihre Mangel und Vorzüge, ihre unzähligen Verdrückungen und die tausend Künste, mittelst welcher sie barbarische Gesetze durch Befähigung hinweg zu machen. Seiner Weisheit letzter Schluß bleibt, daß die Juden dort wie allerorten in dem Maße bessere Staatsbürger werden, als man sie „christlicher, d. h. menschlicher“ behandelt, und er verschweigt auch die Nutzenwendung auf unsere deutschen und französischen Antisemiten nicht. Die Ausnahms-Gesetze, welche diese für die Juden ihrer Reiche fordern, bestehen in voller Kraft in den russischen Ghettos. Die Ersparungen, die Rußland mit seinen schänden Gesetzen gemacht, sollten und müßten aber die Parteigänger der unbedingten Gleichstellung doppelt ermuntern und rechtfertigen. — Leroy's kühle Ermahnungen müßten die Antisemiten belehren — wenn diese Leute überhaupt belehrbar wären oder auch nur sein wollten. Den Lauf der Welt werden sie doch nicht ändern.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Mai.

Die während der Budgetberatung in der Bilanz des ungarischen Staatshaushalts eingetretene Verschlimmerung ist, wie man der „Pol. Corr.“ aus Budapest meldet, nicht bedeutend. Es ist daher sichere Aussicht vorhanden, daß es möglich sein wird, das im Vorausschlag präliminirte Deficit, sowie den in der Zwischenzeit notwendigen Bedarf für die in der Concession begriffenen amortisierbaren Anleihen aus den Cassenbeständen, eventuell durch eine derartige Credit-Operation zu decken, welche das von der Regierung vorgezogene Programm, im Laufe dieses Jahres keinen neuen Credit vom Geldmarkte zu verlangen, nicht tangiren wird. Man darf daher die Verwirklichung dieses Programms nach wie vor mit Bestimmtheit erwarten.

Nach einer Mittheilung der „Pester Corr.“ werde es nicht möglich sein, die Delegationen, wie ursprünglich beabsichtigt war, auf den 12. Juni einzuberufen, da der Reichstag noch viele dringende Arbeiten zu erledigen habe, früher auch der Schluß der zweiten, dann die Eröffnung der dritten Reichstags-Session, die Constatirung des Hauses und die Wahl der Delegirten mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die Delegationen würden demnach nur gegen Ende Juni zusammentreten. Der Ministerpräsident dürfte sich demnach über das Arbeitsprogramm des Reichstages in diesem Sinne äußern.

Am 28. d., Nachmittags 5 Uhr, wird die erste gemeinschaftliche Sitzung der ungarischen und kroatischen Regnicolar-Deputation stattfinden, um die mündlichen Verhandlungen über das Renuntium der kroatischen und das Renuntium der ungarischen Deputation aufzunehmen.

Der deutsche Reichstag nahm am 23. d. den Rest des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes nach den Beschlüssen der zweiten Lesung an. Nach der Sitzung verlas der Präsident ein Schreiben des Fürsten Bismarck, in welchem dem Reichstag ein Telegramm der römischen Deputirtenkammer an Crispi über den Empfang des Königs Humbert in Berlin mitgetheilt wird. Der Präsident bemerkte, der Reichstag sei durch diese Kundgebung angenehm berührt, er halte sich für ermächtigt, den Wünschen der Freude über das den Weltfrieden stiftende Bündniß zwischen Deutschland und Italien in geeigneter Weise Ausdruck zu geben. Frankenstein (Centrum) erklärte, daß seine Partei dieser Kundgebung voll und ganz zustimme mit dem Vorbehalte, daß der Stellung des Centrums zur römischen Frage in keiner Weise präjudicirt werde.

Feuilleton.

Fräulein von Rérouare.

Von Jules Sandeau. Aus dem Französischen übersetzt von Julian Zesewitz. (3. Fortsetzung.)

Als Herr de Rérouare und seine Tochter den Herrn de Grand-Vieu eintreten sahen, ahnten sie ein großes Unglück, etwas Entsetzliches. Beide waren aufgestanden, ihn zu empfangen; mit stiller Gebärde bat de Grand-Vieu, sich zu setzen und nachdem er beiden gegenüber Platz genommen, fing er mit bewegter Stimme an:

— Herr Graf, ich komme, Ihnen Ihr gegebenes Wort zurückzugeben; mein Fräulein, Sie sind frei, sagte er, an Marie sich wendend, hinzu.

Der verlegte Stolz erstarrte anfangs bei dem alten Edelmann die Freude, welche er über diese unverhoffte Erklärung hätte empfinden sollen. Marie dankte Gott in ihrem Herzen.

— Unterbrechen Sie mich nicht, fuhr de Grand-Vieu wieder fort. Mein Fräulein, ich liebe Sie und, Gott ist mein Zeuge, noch in dieser Stunde würde ich die höchste Glückseligkeit mit meinem Blute wollen, mein Dasein mit dem Ihren zu vereinigen. Ich liebe Sie, Herr Graf, ich liebe Sie, ich vernehre Sie und habe nicht aufgehört, die Ehre Ihrer Verbindung zu schätzen. Diese Vereinigung war der Traum meines Vaters; er — starb in dieser Hoffnung, und diese Hoffnung, welche er mir übertrug, war mein kostbares Erbschaft. Ich muß ihm entsagen. Als ich um die Hand des Fräuleins Rérouare warb, da lächelte mir Alles freundlich entgegen, es schien mir dann, daß im Tausch des Glückes, welches ich hielt, ich meinerseits ein anderes Glück gegeben hatte, demüthig ohne Zweifel und sehr bescheiden, und endlich konnte ich ohne Vermuthung, zum mindesten ohne zuviel Selbstsucht einer großmüthigen Seele den Antheil

meines Schicksals anbieten. Es war mir lieb, muthmaßen zu können, daß meine Habe sich erhöhend verhehlen würde und Sie hätten sich, Herr Graf, mit Ihren Wünschen ganz auf mich verlassen können. Ebenso war ich glücklich, Ihnen, mein Fräulein, durch Sorgfalt und Zärtlichkeit ein Leben zu schaffen, das Ihrem Namen, Ihrer Armuth und Schönheit nicht unwürdig sei. Doch darüber darf ich nicht mehr denken, ich besitze jetzt nichts mehr, als meine Liebe. Der schönste Antheil dieses Vermögens, über welches ich mich glücklich schätze, Ihnen einstens zu Füßen zu legen, ist soeben von einem Abgrund verschlungen worden. Heute Morgens erhielt ich hohes Nachrich. Der politische Haß verfolgt mich; schon bin ich der Gefahr einer feigen Rache ausgesetzt. In dieser Stunde, in welcher ich mit Ihnen spreche, sind die Wälder de Grand-Vieu in Flammen. Wer weiß, ob morgen von dem Schlosse meiner Ahnen Stein auf Stein bleiben wird? Arm, verbrannt, geächtet, schuldig schleppe ich nichts mehr nach mir, als ein verfluchtes Geschick. Nehmen Sie nun, Freund meines Vaters, das Wort, welches Sie mir gegeben, zurück; seien Sie frei von dem Glend, Sie, der mir das Glück schenken wollte, seine Tochter meine Braut zu nennen. Ich darf Sie in mein Glend nicht mitziehen.

Herr de Rérouare war unter den Schlägen dieser Worte wie zu Boden geschmettert. Der Blut, zu ihren Füßen einsinkend, hätte Weide mit weniger Veräubung und Schrecken getroffen. Vor der Ankunft de Grand-Vieus hätten Beide noch ihr Jawort zurückfordern können, ohne sich hart an der Ehre zu vergehen. Aber konnten sie es zu dieser Stunde? Konnten sie ohne Scham das Wort zurücknehmen, welches ihnen de Grand-Vieu mit soviel Edelmut anbot? Keiner würde es sagen können, Gott allein wußte, was sich in dem Herzen der letzten Rérouares zutrug. Es handelte sich, zu wählen zwischen dem Unglück seiner Tochter und der Entehrung seines Namens; es gab keine and're Weisheitswahl. Marie also war es, die sich erhob, das würdige Kind ihrer ehelichen Ahnunft.

— Herr de Grand-Vieu, sagte sie mit stolzer unerschütterlicher Stimme, wenn gleich Sie uns nicht in Ihr Glend mitziehen wollen, so sind wir verpflichtet, dahin zu folgen. Ihre Armuth ist uns theurer, als Ihr Vermögen, und wenn es wahr ist, daß Sie mich lieben, hier ist meine

Hand, mein Herr, sie gehört Ihnen. Bei diesen Worten reichte sie ihm die Hand, welche nicht zitterte.

— Gut, mein Blut! Gut, meine Tochter! rief der alte Graf ganz außer sich. Komm in meine Arme, heldenmüthiges Kind; komm an mein Herz, Stolz meines Alters! Und er preßte die beiden jungen Leute, die er in einer Umarmung vereinigte.

Während dieses Auftrittes blieb Fräulein de Rérouare in der Erhabenheit ihres Opfers. Sie befaß Stille dem Bedenken des Herrn de Grand-Vieu und setzte selbst die Zeit für die nahe Hochzeit fest. Herr de Rérouare wußte wohl, wieviel es kostete; aber er nahm die Hinopferung seines Kindes mit einer unbeugsamen Selbstsucht der Ehre an, die härteste, die unerbittlichste aller Selbstsucht. Außerdem war der alte Edelmann weit entfernt davon, zu denken, daß seine Tochter daran sterben würde. Er glaubte nicht an die unbesiegbaren Abneigungen und de Grand-Vieu als einen sehr Würdigen beurtheilend, sagte er sich, Marie würde ihn nothwendigerweise mit der Länge der Zeit lieben, und er hatte keinen Augenblick gezweifelt, daß das Herz Mariens nicht frei sei. Herr de Grand-Vieu war jung, von einer männlichen Schönheit, tapfer wie das Schwert seines Vaters, Marie würde sich sehr schnell trösten. Herr de Grand-Vieu entfernte sich erst tief in der Nacht. Allein mit dem Grafen geblieben, ließ das junge Mädchen nichts von dem Zustande ihrer Seele merken. Sie beruhigte nochmals den Geist über den Umfang ihres Opfers und trennte sich von ihm mit einem Lächeln um den Mund. Wie das alterthümliche Schlachtopfer auf dem Gange zum Opferaltar, bekränzte sie sich mit Blumen. Aber als sie sich nicht mehr von der Begeisterung des Augenblicks unterfüßt fühlte, nicht mehr von der Gegenwart ihres Vaters abgehalten, einmal allein in ihrem Zimmer angeblickt der Wirklichkeit, brach ihre Verweigerung aus und ihr Herz, endlich frei, ergoß sich in einen Thränenstrom.

— Ach, mein Vater! rief sie in herzzerreißender Stimme aus, sind wir nun endlich quitt? Sie haben mir das Opfer ihrer Ehre angeboten; ich opfere mich Ihnen, meine Ehre, meine Liebe, mein Leben. Hat Ihre

Bismarck und Crispi hielten mehrere Conferenzen; einer dieser Besprechungen wohnte König Humbert drei Viertelstunden lang bei.

Die „Mifforma“ erklärt, die Berliner Toaste drückten klar die Idee aus, daß beide Dynastien ihre Sache mit jener ihrer Völker identifizieren. Der Beruf beider Dynastien sei von der Vorsehung vorbestimmt.

General Jurinsky, welcher in Warschauer militärischen Kreisen als der für den Fall einer Mobilmachung designierte Befehlshaber der Truppen in den Gouvernements Riez und Radomer bezeichnet wird, hat vor einiger Zeit die militärischen Streitkräfte in den genannten Gouvernements, insbesondere in den Grenzbezirken, ganz im Stillen einer eingehenden Inspection unterzogen und es verlautet, daß derselbe im Laufe des Sommers die Inspection noch einmal wiederholen wird.

Der serbische Minister-Präsident und Minister des Aeußern, General Gruicich, hat kürzlich die Gelegenheit ergriffen, über die in einem Theile der serbischen Presse gegen die benachbarte Monarchie betriebene Agitation in nachdrücklicher Weise sein Mißfallen zu äußern und diese Agitation als nicht im Einklange mit der Politik der serbischen Regierung und den Interessen des Landes stehend zu bezeichnen.

In Lissabon sind Nachrichten eingetroffen, wonach die Araber das in der Bai von Funga gelegene portugiesische Fort überrumpelt und eingenommen hätten. In Folge dessen hat die portugiesische Regierung den größten Theil der Escadre, welche an der Blokade von Zanzibar theilnehmen sollte, nach der Bai von Tunga beordert.

Die Budgetdebatte.

Budapest, 24. Mai.

Präsident Pöchy eröffnete die Sitzung um 10 Uhr Vormittags mit der Anmeldung dreier Petitionen; dann setzte das Haus die Debatte über das Cultus- und Unterrichtsbudget fort.

Es handelte sich zunächst noch um den Vorschlag der Budapestener Univerfität, bei welchem Titel Komlossy die Dekatholifirung, ja, Dekatholifirung der Univerfität befragte, ferner dagegen protestirte, daß der Antrag des unbefristet katholischen Univerfitätsfonds in's Staatsbudget aufgenommen ist. Minister Graf Csaky erwiderte, daß der Antrag jenes Fonds kaum den dritten Theil des Erfordernisses der Univerfität deckt, für das Uebrige müsse der Staat sorgen, die Staatsausgaben aber gehören in das Budget. — Franz Jevyessy stimmte dieser Aeußerung des Ministers zu, bemerkte jedoch übrigens, daß er dem Minister gegenüber vorläufig eine abwartende Stellung einnehme. Zu den Uebelständen, deren Beseitigung dringend nöthig sei, gehöre der Mangel an ungarischem Geiste an der Univerfität und das Nichtvorhandensein eines Lehrstoffes für ungarische Rechtsgeschichte. Dann gliederte Redner in ironischer Weise ein von August Pulszky herausgegebenes Lehrbuch. — Staatssecretär Berzeviczy erwiderte, daß die ungarische Rechtsgeschichte in Verbindung mit der europäischen vorgetragen werde; auf die Univerfitätsbücher nehme nirgends eine Regierung Einfluß. Da Hermann geteilt den nationalen Genius befürwortet hatte, forderte Redner den Abgeordneten Hermann auf, naturwissenschaftliche Lehrbücher zu schreiben; diese Lehrbücher würden gewiß ausgezeichnet und gut ungarisch geschrieben sein. Nach kurzen Bemerkungen der Abgeordneten Thaly und August Pulszky wurde der Vorschlag bewilligt. — Die nächsten sechs Titel wurden ohne Bemerkung votirt.

Beim Titel Mittelschulen entwickelte sich eine längere Debatte, die heute noch nicht zum Abschluß gelangte. Vor Allem drückte Stephan Nagy seine Zufriedenheit mit der Absicht des Ministers aus, die einseitige Mittelschule einzuführen und die Ueberbürdung der Gymnasialschüler zu beseitigen. Dann lenkte er die Aufmerksamkeit des Ministers auf die Gesetzwidrigkeit, daß in Oedenburg eine Privatmittelschule existire, in welcher in deutscher Sprache und nach dem österreichischen Schulplane unterrichtet werde, obwohl dieses Institut das ungarische Oeffentlichkeitsrecht besitze. — Minister Graf Csaky erwiderte, die mit dem Oeffentlichkeitsrecht besetzte Löhne'sche Mittelschule entspreche hinsichtlich der ungarischen Unterrichtssprache und des ungarischen Lehrplanes den gesetzlichen Bestimmungen; es dürfe sich also in Betreff der von Nagy vorgebrachten Beschwerde um eine Privatmittelschule nicht handeln. Redner erklärte übrigens, er werde die Sache prüfen und eventuelle Uebelstände mit Strenge beseitigen. (Allgemeiner Beifall.)

Georg Szatmari brachte sodann das Project des Ministers, am Diner Gymnasium eine Knabenerziehungsanstalt mit Internat zu errichten, zur Sprache. Er setzte auseinander, daß die Unterrichtscommission dieses Project beifällig aufgenommen habe, weil in Ermangelung einer solchen Anstalt bisher viele Eltern ihre Kinder ausländischen Anstalten anvertrauten, was ein bedauerlicher Uebelstand war. Die Commission wünsche übrigens, daß es an der neuen Anstalt auch Freiplätze geben möge.

Hierauf ergriff Minister Graf Csaky das Wort. Er führte aus, daß das Diner Gymnasium so viele, zum Theile leerbefindende Räume besitze, daß dasselbst das projectirte Internat ohne Beeinträchtigung

Tochter nun genug gelobt für den Glanz ihres Namens? Bin ich nun genug geschlagen und elend? Sind Sie befreundet, mein Vater? —

Sie ging in ihrem Zimmer mit einer zerscherten Miene, die Haare in Unordnung, sich in die Brust schlagend und die Hände in Zorn windend. Sie liebte, die Unglückliche! Sie trug in ihrem Busen eine tiefe, stille Liebe; sie liebte ihren Cousin Octave. Als Unerfahrenheit einer Leidenschaft gehörte dazu, um nicht voraussehen zu können, daß während des Aufstehens der Frau Dubovier im Schloße diese Weiden unübersehlich eines von dem Andern fortgerissen werden. Während dieser drei Monate hatten sich die zwei Kinder in ganzer Freiheit und Unschuld gesehen, in dem Walde, auf den Feldern, am Ufer der Sdörös, im Sonnen- und Mondeschein. Sie hatten daselbe Feuer, dieselben unschuldigen Anschauungen; dieselbe Anmuth verflochten ihre Person und ihr Gespräch; dieselbe Leidenschaft; dieselbe Zuneigung verband sie in unerbrüchliche Fesseln. Ihre Trennung rief sie mehr aneinander. Sind es nicht die Capuletts und die Montagues, die Romeo und Juliet machen? Die Liebe wächst durch Hindernisse. Als Braut ihres Cousins, hätte sie vielleicht Herrn de Grand-Vieu geliebt.

Octave und Marie hatten sich geliebt, so wie sie in dieses Alter gelangten, ohne es zu wissen, ohne sich es zu gefallen, und die Liebe, die sich verheugnete, brach erst in dem Schmerze, als sie sich verabschiedeten, aus. In der Stunde der Abreise verstanden sie, daß sie sich einst liebten und bei der Trennung gestanden sie sich Weide, was vielleicht keines von ihnen sich noch selbst gesagt hat. Welch' Vergleichen von Thränen, welche Leidwesen, Hoffnungen und Versprechungen im Schatten von Kérouart! — Es war an einem heiteren Herbstabend; die Sterne schimmerten am Himmel, der Mond erhob sich hinter den großen Häumen, die Sdörös wälzte ihre silbernen Wellen an ihren Füßen vorüber. Octave sollte den kommenden Tag abreisen; es war ihr erster Liebes-Abend, und ach! vielleicht der letzte. Beraucht von den ersten Liebesgefühlnissen, leichte Luft, Verschmelzung junger Seelen, wer könnte es Euch besser beschreiben. Unter dem besternten Himmel schwuren sie sich ewige Liebe. In dieser Stunde heiligen Rauses hatte Marie ihr Herz verkehrt, ihre Hand versprochen. Sie schwur, nur Octave anzuheirathen; Octave versprach, bald wiederzukommen, Marie als Gattin von ihrem Vater zu verlangen, und beide tiefen als Jungen den Himmel, das murrende Wasser und die ganze schöne Natur, die soeben die Liebeschwüre anhörten, an. (Fortsetzung folgt.)

des Gymnasiums untergebracht werden könne. Das Gymnasium gebürt dem Studienfond, aus welchem auch die Kosten für die Adaptation des Gebäudes, für die innere Einrichtung des Internates und für den Ankauf eines Gartens bestritten werden sollen. Diese Ausgaben werden jedoch aus den Einnahmen der Anstalt bald zurückzuerstattet werden. Das Internat wird ebenso wie das Gymnasium, mit welchem es verbunden werden soll, und wie alle übrigen vom Studienfond erhaltenen Schulen, katholischen Charakters sein, d. h. die Professoren werden weltliche Katholiken sein, der katholische Religionslehrer wird zu den ordentlichen gehören, für den Gottesdienst und die Beobachtung der Feiertage wird der katholische Ritus maßgebend sein; dagegen werde auch für den Religionsunterricht der nichtkatholischen Zöglinge in entsprechender Weise gesorgt werden. (Beifall rechts.) Der Minister setzte ferner auseinander, daß jeder Zögling jährlich 800 fl. zu zahlen haben werde; das sei nicht so viel, daß man von einer aristokratischen Tendenz sprechen könnte. Aristokratisch werde die Anstalt nur insoweit sein, als man bloß Zöglinge von gefittetem Lebenswandel aufnehmen werde. (Beifall rechts, Unruhe links.) Schließlich erklärte der Minister, daß die Anstalt notwendig sei, um wenigstens einen Theil der ungarischen Jünglinge vom Besuch ausländischer Anstalten abzuhalten. (Lebhafter Beifall rechts.)

Der nächstfolgende Redner, Albert Kiss, beschäftigte sich hauptsächlich mit dem auf die deutsche Sprache bezüglichen Erlaß des Unterrichtsministeriums, welcher geradezu geschwidrig sei. Dieser Erlaß vermehre noch die Ueberbürdung der Gymnasialschüler, der Minister möge ihn daher zurückziehen.

Diesem Redner antwortete Minister Graf Csaky im Wesentlichen Folgendes: Da die fragliche Verordnung in der Wehrgesetzdebatte gehörig zur Sprache gekommen ist, so ist es nicht nöthig, daß sie jetzt wieder zur Sprache kommen sollte.

Minister Graf Csaky fortfahrend: und ich schon zweimal meine Anstalten in Betreff dieser Angelegenheit umändelnd dargelegt habe, hoffe ich, daß man die Sache schon auf sich beruhen lassen werde. (Lärm links und Reife: Sie wird noch oft zur Sprache gebracht werden!) Nun bin ich um eine Illusion ärmer. Aber aus Diejenigen werden um eine Illusion ärmer werden, die darauf rechnen, daß ich den Erlaß zurückziehen werde; ich werde meinen Standpunkt nicht aufgeben. (Stürmischer Beifall rechts; Lärm und Unruhe links.)

Baron Raas: Vor der Nation muß sich selbst der Minister beugen. (Zustimmung links.)

Minister Graf Csaky: Der Erlaß beruht auf dem Gesetz, welches die deutsche Sprache unter die pflichtmäßigen Lehrgegenstände aufnahm. (Lärm links: Aber nicht als Unterrichtssprache!) Das Gesetz konnte doch nur das vor Augen haben, daß die deutsche Sprache gut gelehrt und erlernt werde. Mein Erlaß weicht daher vom Gesetze nicht ab (Widerpruch links), nur ist der Ton meines Erlasses etwas energischer, aus dem einfachen Grunde, weil das Gesetz nicht zu dem beabsichtigten Ergebnisse geführt hatte. (Beifall rechts; Unruhe links.) Von den Verordnungen meines Amtsvorgängers unterscheidet sich mein Erlaß auch nicht, denn er trägt ja den lokalen Verhältnissen ebenfalls Rechnung. Aus den Berichten der Studiendirectoren ersah ich, daß die deutsche Sprache nicht mit dem gehörigen Erfolge gelehrt werde; wenn ich daher die Verordnung nicht erlassen hätte, wäre ich einer sträflichen Unterlassung schuldig geworden. (Großer Lärm links.)

Graf Gabriel Karolyi: Tisha und Erzherzog Albrecht hätten Ihnen gezehrt.

Baron Raas: Das Nichtzurückziehen wird eine sträfliche Unterlassung sein. (Widerpruch rechts.)

Minister Graf Csaky: Ich kenne das Gesetz und die gesetzlich gewährleisteten Rechte. Ich habe daher den Erlaß nur an die meiner Leitung und Verfügung unterstehenden Mittelschulen gerichtet, ich werde ihn jedoch auch den autonomen Mittelschulen zusehen, damit sie ihn innerhalb ihres Wirkungskreises ehestmöglich berücksichtigen. (Beifall rechts, großer Lärm der Opposition.)

Szederenyi: Wenn der Erlaß gesetzlich ist, muß er nach jeder Richtung zur Geltung gebracht werden. (Anhalten der großer Lärm der Opposition und stürmische Rufe: „Wir werden ihm gehörig entgegen treten!“ „Zurückziehen, Zurückziehen!“)

Minister Graf Csaky: Die Herren scheinen sich an das Mittelschulgesetz nicht zu erinnern, sonst würden sie das nicht fordern.

Gabriel Ugron: Von der deutschen Unterrichtssprache steht nichts im Gesetz! (Fortwährender großer Lärm links; der Präsident läutet anhaltend.)

Minister Graf Csaky widerholte, er könne und werde den Erlaß nicht zurückziehen.

Thaly: So mag Sie das Schicksal Thun's ereilen!

Baron Raas: Ein Amtsnachfolger wird ihn schon zurückziehen. Minister Graf Csaky setzte noch auseinander, man werde bei den Naturprüfungen während der nächsten Jahre mit Tact und erforderlicher Rücksicht vorgehen; dann schloß er mit den Worten: „Man soll das Vaterland leidenschaftlich lieben, aber dienen muß man ihm mit Vernunft!“ (Lebhafter Beifall rechts, Lärm und Unruhe links.)

Nach einer kurzen persönlichen Entgegnung des Abgeordneten Kiss führte Ernst Daniel die Debatte zur Frage des Rudolfsbanns zurück, indem er den folgenden, bekanntlich in einer Conferenz der liberalen Partei vereinbarten Beschlußentwurf einbrachte:

„Da das Haus aus der Erklärung des Cultus- und Unterrichtsministeriums erfahren hat, daß beabsichtigt wird, neben dem königlichen katholischen Gymnasium des zweiten Bezirkes eine den Charakter desselben theilende Knaben-Erziehungsanstalt errichten zu lassen, daß in dieselbe auch Angehörige anderer Confessionen aufgenommen werden können, und daß für den Religionsunterricht solcher Zöglinge gehörig gesorgt werden wird, daß die Professoren des Instituts mit Ausnahme der Religionslehrer weltliche sein werden und daß dies der Art und Weise der Entscheidung der in Betreff der rechtlichen Natur des Studienfonds in Schwabe befindlichen Frage nicht präjudicirt, nimmt das Haus den bezüglichen Theil des Berichtes der Unterrichtscommission zur Kenntnis.“

Da aber durch den allgemeinen Wunsch nach Gründung einer auf möglichst hohem Niveau stehenden und das universelle Bedürfnis des Landes befriedigenden Knaben-Erziehungsanstalt schlechterdings nicht Genüge geleistet ist und nicht sein kann, erwartet das Haus gleichzeitig von der Regierung, daß sie, sobald die Finanzlage gestattet, die Errichtung eines solchen Instituts von ausschließlichem Charakter in Vorschlag bringen werde. — Budapest, 18. Mai 1889. Ernst Daniel, Baron Karl Husar, Friedrich Hartmann, Baron Friedrich Podmaniczky, Anton Molnar, Johann Radoczka, Alois Szekel, Graf Julius Andráffy jun., Aurel Münnich, Algeron Vidöky, Bela Szaboöffy.“

Minister Graf Csaky erklärte sich mit diesem Antrage einverstanden. (Beifall rechts.)

In längerer Rede urgirte sodann Paul Ritterly die Sanctionirung des Ratholikencongregations-Elaborats, welchem seinerzeit auch die Bischöfe zugestimmt haben. In Betreff des von Daniel eingebrachten Antrages setzte er auseinander, es sei erfreulich, daß der Frage des rechtlichen Charakters des Studienfonds nicht präjudicirt werde; da jedoch die Internate in unser Unterrichtssystem nicht passen, nehme die gemäßigste Opposition nur den ersten Punkt des Budgetentwurfes an, den zweiten dagegen nicht. (Beifall links.)

Johann Höc verdamnte den auf die deutsche Sprache bezüglichen Erlaß. Ferner erklärte er sich für einen principielle Gegner aller In-

ternate, doch nehme er gegen das Project des Ministers, da dasselbe ausländischen Anstalten Concurrenz machen werde, nicht Stellung. Der Redner protestirte dagegen, daß man ihn für einen Ultramontanen betrachte, worauf die Debatte abgebrochen und die Sitzung um 2 Uhr geschlossen wurde.

Stimmen aus dem Publicum.

Fahrpreis-Begünstigungen für die Mitglieder des siebenbürgischen Karpathenvereines.

1. Die hochlöbliche Generaldirection der ersten k. k. priv. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft in Wien hat den Mitgliedern des siebenbürgischen Karpathen-Vereines auf der Strecke Wien-Ofen vom 1. Mai bis zum Schiffsahrtsschluß d. J. die Benutzung des ersten Plages bei Bezahlung der zweiten Plages auf den gesellschaftlichen Passagierschiffen (Eisenschiffe ausgenommen) gewährt, und zwar für eine Hin- und eine Rückfahrt. Mitglieder, welche diese Begünstigung in Anspruch zu nehmen gedenken, haben ihre Jahresmitgliedsarte und Photographie in Visitenkartenformat, unter Beifügung von 20 kr. in Briefmarken, an den Vereins-Secretär, Emil Sigerus in Hermannstadt, zur Abstempelung einzulegen. Diese abgestempelten Karten dienen als Legitimation bei dem Besen der Fahrkarten und sind auf dem Schiff bei der Billetten-Controle vorzuzeigen.

2. Die löbliche Direction der Szamosthal-Eisenbahn hat den Vereinsmitgliedern bei touristischen Ausflügen auf ihrer Strecke Apahida-Büdrig eine 33 1/2 procentige Fahrpreisermäßigung vom 1. Mai bis October 1889 eingeräumt. Die zur Erlangung dieser Begünstigung nöthigen Legitimationskarten sind durch den Vereinssecretär zu beziehen; dem drücktesten Ansuchen sind 5 kr. in Briefmarken beizufügen.

Ueber die Ausgabe der Legitimationskarten entscheidet ein vom Centralausschusse eingesetztes Comité, welches die einlaufenden Ansuchen ohne jeden Verzug erteiligen wird.

Auf Fahrpreisbegünstigungen haben nur solche Vereinsmitglieder Anspruch, deren Jahresbeitrag für 1889 an den Central-Cassier abgeliefert worden.

Hermannstadt, am 24. Mai 1889.

Der Ausschuß des siebenbürgischen Karpathenvereines: Dr. Karl Conradt, Emil Sigerus, Vorstand, Secretär.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 28. Mai

(Hof- und Personal-Nachrichten.) In Schönbrunn fand am 24. d. Nachmittags bei Sr. Majestät ein Diner statt, zu welchem geladen waren: Prinz Wilhelm von Schleswig-Holstein, der japanische Minister des Innern Graf Jamajata mit allen Mitgliedern seiner Mission, der japanische Gesandte Graf Toda, der Obersthof-, der Oberstall- und der Oberflüchenermeister, Minister Taaffe, Botschafter Graf Wolkenstein, Gesandter Freiherr Walter Skirgen, die General-Adjutanten Graf Paar und Volfras, sowie der den japanischen Herren zugewiesene Genie-Hauptmann Wolff. — Kaiser Wilhelm sprach am 24. d. Abends gelegentlich des Hofconcerts dem Minister Bötticher persönlich seine Glückwünsche und Anerkennung anlässlich der Annahme des Alters- und Invalidenversicherungs-Gesetzes aus. — Aus dem Eilcabinet des Königs Humbert ging dem Berliner Ober-Bürgermeister Forckenbeck ein Schreiben zu, in welchem der König ihn bitten läßt, der Bevölkerung für den glänzenden, herzlichen Empfang zu danken, ebenso den beiden Bürgermeistern für die getroffenen Anordnungen. Der König werde Berlin in der angenehmen Erinnerung bewahren und verhofft, daß das freundliche Gesellsch für die Hauptstadt von Rom und ganz Italien geübt werde. Der König ließ Forckenbeck zu wohlthätigen Zwecken 20.000 Francs übersenden. — Am 25. d. fand in Berlin ein großes Hofconcert im Weißen Saale des Schlosses statt, welchem König Humbert, Kaiser Wilhelm, die Kaiserin, Prinzessin Albrecht, der italienische Kronprinz, Herzogin von Mecklenburg, Prinz Leopold, Prinzessin Charlotte von Wiedening und die höchsten Würdenträger beizwohnten. Kaiser Wilhelm und König Humbert sprachen viel mit den Diplomaten, die fast alle anwesend waren; der russische Botschafter war krank. Der Kaiser sprach namentlich lebhaft und lange mit Crispi und dem Botschafter Herbet. — Dem am 25. d. stattgehabten Festmahle zu Ehren Crispi's wohnten bei: Crispi mit seinen diplomatischen Begleitern, Staatssecretär Graf Herbert Bismarck, Geheimrath Notzenburg, über hundert Abgeordnete und viele Vertreter der deutschen und italienischen Pressen. Den ersten Toast, der begeistert aufgenommen wurde, brachte der Reichstags-Präsident auf die beiden Monarchen, dann einen Abgeordneten v. Benda auf die verbündeten Nationen aus. Crispi, mit dem Bunde und dem Stern des Schwarzen Adlers-Ordens geschmückt, toastirte auf den Kaiser Wilhelm und auf den Reichstag. Ihm folgte Miquel mit einer hochbedeutenden Rede. — Nachdem die Reden beendet waren, dem am 24. d. abgehaltenen geheimen Confortorium den Purpur ergalben, und zwar: Richard, Erzbischof von Paris, Foulon, Erzbischof von Lyon, Guibert, Erzbischof von Bourdeaux, Goossens, Erzbischof von Mecheln, und der Erzbischof von Prag Graf Franz Schönborn. Außerdem wurden zu Cardinal- und Diaconen ernannt: Vice-Kammerer Atilio Apolloni und der Regent der apostolischen Kammer, Gaetano de Ruggiero. — Die russische Kaiserin und die Großfürstin empfangen den Schah von Persien in der Eremitage des Winterpalais. Nachdem der Schah mehreren Mitgliedern des Kaiserhauses einen Besuch abgestattet hatte, fand im Winterpalais ein Galadiner statt, an welchem der Kaiser, die Kaiserin, die Mitglieder des Kaiserhauses, der Schah, Fürst Nikolaus von Montenegro mit dem Erbprinzen Danilo und seinen Töchtern, das Gefolge des Schahs, die persische Gesandtschaft, die Minister und zahlreiche Würdenträger theilnahmen. Bei der Tafel saß der Schah rechts, Fürst Nikolaus links von der Kaiserin. Der Kaiser brachte einen Toast auf den Schah aus, wobei von der Peter-Paul-Festung 21 Kanonenschüsse abgegeben wurden. Der Schah toastirte auf die Kaiserin. — Der Schah empfing am 24. d. in Peterburg die Vertreter der Mächte, machte einen Ausflug nach Peterhof und erliefen Abends mit dem Kaiserpaar im Galatheater. — Fürst Nikolaus von Montenegro und Prinz Danilo werden sich demnächst von Peterburg zum Besuche der Ausstellung nach Paris begeben. Wahrscheinlich werden der Fürst und der Erbprinz im Verlaufe des Sommers noch einmal nach Peterburg kommen, um den Vermählungsfeierlichkeiten des Großfürsten Paul Alexandrowitsch mit Prinzessin Alexandra von Griechenland beizuwohnen. Angeblich beschäftigt Fürst Nikolaus, den Prinzen Danilo für längere Zeit in Russland zu belassen, damit derselbe sich mit den Einrichtungen Herrensens vertraut mache. — (Uebersetzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Kanclisten des Bürtiger k. Bezirksgerichtes, Simon Domsa, zum Jagdrevier k. Bezirksgerichtes überfetzt. — (Die Hermannstädter Advocatenkammer) verlaublich, daß der Hofadvocat Dr. Johann Monay in Folge freiwilliger Verzichtleistung aus der Kammerliste gestrichen wurde. — (Die volkswirtschaftliche Commission) des Hermannstädter Comitats hält Donnerstag den 30. d. um 3 Uhr Nach-

Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen. (Giltig mit 1. Juni 1889.)

1. Budapest-Großwardein-Klausenburg-Kronstadt-Predeal - Budapest. a) Gemischter Zug: Abgang von Budapest 2 Uhr Nachmittags. Ankunft in Großwardein 7 Uhr 15 Min. Abends. Abgang von Großwardein 10 Uhr 35 Min. Abends. ...

3 Uhr 27 Min. Früh; Abgang 3 Uhr 30 Min. Früh. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 8 Min. Früh. - Im Anschlusse hieran: e) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 5 Uhr 32 Min. Früh. ...

11 Uhr 30 Min. Vorm. - b) Gemischter Zug: Abgang von Edeis 11 Uhr 24 Min. Vormittags. Ankunft in Karlsburg 11 Uhr 59 Min. Vorm. ...

M.-B. 4784/1889. [410] 1-2

Rundmachung. Samstag den 8. Juni l. J., Früh 9 Uhr, findet in der Verwaltungs-Kanzlei des Franz Josephs-Bürger-Spitals unter Aufsicht der würdlichen Direktion die schriftliche Offertverhandlung zur Vergebung der Arbeiten für eine Zweigleitung aus dem Hauptrohrstränge der Franz Josephs-Spitals-Wasserleitung in das neue Arztgebäude statt.

Flüssige Gold- und Silber-Farbe ist zu haben bei Ludwig Kurovsky, Schmiedgasse Nr. 17.

Fixes Gehalt und Provision zahle ich für Vermittlung bei Verkauf von gezeiglichen getriebenen Wagen auf Platen. Wechselhaus H. Fuchs, Budapest, Dorotheagasse 9.

Promessen auf 1864-er Lose, Ziehung am 1. Juni 1889, Haupttreffer 150.000 fl., à fl. 4.50 sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [400] 3-5

Wasserdichte Wagen-Plachen Asphalt-Dachfilz Stein-Dachpappe in Rollen bei Paget & Co., erste l. u. anschl. priv. Fabrik wasserdichter Stoffe etc. etc., Wien, Stadt, Riemergasse 13.

Drei Cassenzimmer (2 möbliert) vom 1. Juni an zu beziehen. Monatlich 12 fl. Fingerringgasse 5. [411] 1-1

Mariazeller Magen-Tropfen, vorzüglich wirkend bei allen Krankheiten des Magens. Einleitung des Verdauungsapparates, Bekämpfung der Gärung, Heilung der Verdauungsstörungen, Bekämpfung der Gicht, Bekämpfung der Rheumatismen, Bekämpfung der Nervenkrankheiten, Bekämpfung der Bluthochdruck, Bekämpfung der Bluthierarchie, Bekämpfung der Bluthierarchie, Bekämpfung der Bluthierarchie.

Tausende Coupons und Reste von Tuch und Schafwollwaren für den Frühjahrs- und Sommerbedarf verbietet gegen Vorauszahlung oder Nachnahme, jede Konkurrenz schlagend, und zwar: Ein Coupon Nr. 3-10 Angustoff, für einen Herrenanzug ausreißend, guter Qualität für nur fl. 3.25

Dr. Friedrich Lengiel's Birken-Balsam. Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrst, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Heilmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorrichtung des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine so wunderbare Wirkung.

Das beste Cigarettenpapier. Es ist keine leere Reklame, sondern eine durch wissenschaftliche Autoritäten ersten Ranges bestätigte Thatsache, daß das Cigarettenpapier „Les dernières Cartouches“ und „Dorobantul“ der Fabrik Braunstein Frères in Paris, 65 Boulevard Exelmans, bei Weitem das leichteste u. vorzüglichste ist.

Wanzen, Schwaben, Russen, Motten, Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzen-Insekten werden garantiert sicher vertilgt durch mein, alle Insekten tödtendes Pulver. In Schachteln à 5. 1 fl., à 55 kr. und à 30 kr. Ebenso erlaube ich mir, die P. T. Konsumenten auf meine unübertrefflich wirkenden Specialitäten aufmerksam zu machen, und zwar: Specialität Schwaben- u. Käufers-Vertilgungspulver in Schachteln à 1 fl. und à 55 kr. B. W. - Schwaben und Motten tödtendes und vertilgendes Pulver in Schachteln à 5. 1 fl., à 55 kr. und à 30 kr. - Unerwünschte Gummi-Blasplage, mit welcher das Insecten-, Schwaben-, Motten- oder Käuferspulver gleichmäßig vermischt und in die kleinsten Ritzen gesprüht werden kann. Preis per Eimer 40 kr. B. W. - Wanzen-Vertilgungsmittel in 100 Stk. in Schachteln à 50 kr. und à 30 kr. - Wanzen-Vertilgungsmittel, für Mauerwerk in die Maçonnerien und in Mörtel zu mischen geeignet. Preis per 1 Maßschale 1 fl.